HELEN KELLER

[neue Zeitschrift fur Taubstumm]


EX
LIBRIS

Erscheint monatlich zwei mal.
Bezugspreis
bei Vorausbezahlung M. 1.—
vierteljährlich mit Porto
Einzelnummer 20 Pf. Anzeigen
15 Pf. die einspaltige Zeile.

Herausgeber: G Metelmann,
Hamburg 25, Malzweg 19 III
Alle Sendungen sind an
obige Adresse zu richten.
— Nachdruck —
nur mit Erlaubnis gestattet.

Neue Zeitschrift für Taubstumme.

Organ zur Förderung u. Unterhaltung der Gehörlosen deutscher Sprache.

Unter Mitwirkung von Taubstummenlehrern, gebildeten Taubstummen aller Stände und anderen Freunden unserer Sache.

1. Jahrgang. Hamburg, 15. September 1905. No. 12.

Helen Keller.

In Nr. 47 der Zeitschrift „Reclams Universum“ *) befand sich ein Artikel von Hans Land über die weltberühmt gewordene blinde und taubstumme junge Amerikanerin Helen Keller. Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verlegers bringen wir den Aufsatz — mit einigen Kürzungen — hier zum Abdruck. Die Illustrationen dazu verdanken wir der Liebenswürdigkeit der Verlagsbuchhandlung von Robert Lutz in Stuttgart. Die Bilder stammen aus dem in diesem Verlage erschienenen Buche: Helen Keller, die Geschichte meines Lebens. (368 Seiten, broschiert M. 5.50, in Leinwand gebunden M. 6.50.) Wir machen unsere Leser auf dieses Buch besonders empfehlend aufmerksam. Nachstehend der Artikel des „Universum“.

Gottes Stiefkinder, vom Glück betrogene Menschen, denen der Anspruch auf Glück vonseiten des Schicksals arg gekürzt worden ist, sind wir gewöhnt, trüb und gedrückt, verdrossen und verbittert unter uns wandeln zu sehen. Sie grollen ihrem Geschick. Ihr äusseres Unglück frisst nach innen und macht sie auch seelisch zu Kranken. Das ist das Gewöhnliche, der Hergang, den wir meist an unglücklichen Menschen sehen. Finden wir einmal — es geschieht selten genug! — eine bessere Entwickelung, treffen wir einmal ein Gottesstiefkind, das sein äusseres Missgeschick zu tragen versteht, so fühlen wir uns wunderbar bewegt.

Von einem solchen Gottesstiefkinde will ich erzählen, das mit dem grauenvollen Fluche der Blindheit und Taubstummheit geschlagen war und dennoch Wunder der Willenskraft vollbrachte, bis es in immer höherer gleichmässiger Bildung lernte, die Welt und das Leben schön zu finden . . . .

Helen Keller kam — ein starkes und gesundes Kind, als Tochter eines amerikanischen Hauptmanns am 27. Juni 1880 in Tuscumbia, einer kleinen Stadt im nördlichen Alabama, zur Welt. Im Alter von 7 Jahren wird sie von einer schweren Krankheit befallen, die sie blind und taubstumm macht. Das Kind wächst geraume Zeit wie eine kleine Wilde auf, tastet sich durch Haus und Garten und wird, durch das Mitleid der Seinen verzogen, zu einem ungebärdigen, tyrannischen Hausgenossen. Da fügt es ein gütiges Geschick, dass eine Erzieherin von höchsten Gaben, Miss Anne Sullivan, zu dem unglücklichen Kinde ins Haus kommt. Anne Sullivan war selbst bis zu ihrem 14. Jahre blind gewesen und wird jetzt, angesichts dieser Riesenaufgabe, das verkrüppelte Kind zu einem Menschen zu machen, eine Art Heldin, die den grossen Kampf um diese Seele gegen Finsternis und Verzweiflung mutvoll aufnimmt. In den Formen des Spieles beginnend, versucht die Lehrerin, die greif- und fühlbaren Gegenstände dem Kinde durch ein Fingeralphabet zu benennen. Miss Sullivan baute darauf, in so einfachen Anfängen durch Übung des Gedächtnisses und durch Gedankenverbindung dem Kinde zunächst die umgebende Welt zu erschliessen. Sie reicht dem Mädchen die Puppe und buchstabiert ihm das Wort Puppe in die Hand. Sie gibt dem Kinde Süssigkeiten und lässt

*) Erscheint wöchentlich einmal in Leipzig. Vierteljährlich M. 3.50, Einzelheft 30 Pfg.

es Bitteres schmecken, damit es durch Erfahrung solcher Art die Begriffe süss und bitter für alle Zukunft behält. Schritt für Schritt in unsäglicher Mühsal wird vorgegangen.

Das Kind lernt Blindenschrift lesen und eine Schreibmaschine benutzen. Der Unterricht geht seinen ruhigen Gang fort, bis eines Tages zu Helen die Kunde davon dringt, dass eine blinde und taubstumme Norwegerin sprechen gelernt habe. Diese Nachricht peitscht leidenschaftliches Wollen in Helen Keller auf. Auch sie will sprechen lernen. Mit Miss Sullivan begibt sie sich zu Sara Fuller, der Leiterin der Horace-Mann-Schule, und beginnt ihre Sprachstudien. Sie muss ihre Hand über Sara Fullers Gesicht legen, um aus der Stellung von Zunge und Mund der Fuller zu fühlen, wie diese den Ton formt. Auf so mühselige Art lernt das 16 jährige Mädchen sprechen. Voll tiefsten Glükkes kehrt sie zu den Ihrigen heim. Sie erzählt das so: „Fast ehe ich es ahnte, hielt der Zug auf dem Bahnhofe in Tuscumbia, und auf dem Perron stand die ganze Familie. Meine Augen füllen sich noch jetzt mit Tränen, wenn ich daran denke, wie mich meine Mutter sprachlos und zitternd ans Herz drückte und auf jede Silbe, die ich sprach, atemlos lauschte, während meine kleine Schwester meine freie Hand fasste, sie küsste und herumtanzte und mein Vater seinen Stolz und seine Liebe durch tiefes Schweigen bekundete. Dies Wunder, dass das stumme Wesen jetzt Sprache bekam, blieb nicht das letzte, denn nun strömte das Erkennen und das Lernen, das Aufnehmen und Verstehen in breitem Flusse auf ein höchst aufnahmefähiges Gehirn. Das junge Mädchen glüht förmlich vor Lernbegierde und kostet die Wonnen des Erkennens von Welt und Leben. Man kann für sie gar nicht Bücher genug herbeischaffen. Es gewährt einen seltsamen Eindruck, wenn Helen im Dunkeln sitzt und die Bücher in Blindenschrift mit tastenden Fingern liest. Was von bedeutsamen Büchern in Blindenschrift nicht vorhanden ist, das liest Miss Sullivan ihrem Zöglinge derart vor, dass sie den Text der Blinden in die Hand buchstabiert. Helen lernt Geschichte, Französisch, liest die grössten französischen Dichter, lernt Latein und Deutsch, liest den Tell. 1896 tritt sie in das Mädchengymnasium ein, um für das Universitätsstudium vorbereitet zu werden. Mit welchen Schwierigkeiten hatte dieser Lehrgang zu kämpfen! Miss Sullivan muss den Unterrichtsstunden neben Helen beiwohnen und ihr den Vortrag des Lehrers durch Fingeralphabet vermitteln. Helens Begabung ist eine literarische: Aufsatz, Geschichte, Literaturgeschichte (-Büchergeschichte) werden ihr leicht, die Mathematik wird ihr grausam schwer. Die Figuren der Geometrie muss die arme Helen aus Draht sich herstellen lassen, um sie durch Tasten der Finger kennen zu lernen. Im Sommer 1897 legt Helen die erste Prüfung für Deutsch, Französisch, Latein, Englisch, für griechische und römische Geschichte ab, und besteht — im Englischen und Deutschen — mit Auszeichnung. Helen schildert die Art der Prüfung genau; es sind ihr durchaus keine Vergünstigungen gewährt worden. Dieser arme Kopf musste vieles widerwillig



Helen Keller betrachtet eine Statuette.

aufnehmen und schwirrte manchmal von dem Uebermass des Aufgenommenen: aber auch die Schlussprüfung mit Einschluss des Griechischen wird überstanden, und die ehemalige kleine Wilde — ist nun Studentin. Dies ist Ende 1900. Sie studiert Französisch, Deutsch, Geschichte, englische Sprache und Literatur. Auch die Universitätsvorlesungen werden ihr in die Hand buchstabiert, und sie erwirbt ein reiches Wissen, so dass sie heute eine wohl zu schätzende Schriftstellerin geworden ist. Aber weit über ihr fachliches Wirken hinaus ist ihre Erscheinung bestimmt, als ein Trost für alle Unglücklichen zu wirken. Man muss es nur in Helens oben genannter Lebensgeschichte lesen, wie das blinde u. taubstumme Kind ein freudvolles Leben mit der Natur und in ihr lebt. Helen ist Schwimmerin, fährt Tandem und reitet, sie tollt und spielt mit kindlichen Genossen. Der feine Tastsinn der Blinden ist bei Helen wunderbar ausgebildet; wie sie der Blumen geniesst, schildert sie so: „Nur wenige wissen, was es für ein Genuss ist, die Rosen zu berühren und sanft mit der Hand zu drücken oder der anmutigen Bewegung der Lilien zu folgen, wenn sie im Winde hin und her schwanken.“ Ergreifend ist es, wie sie mit ihren feinen, seelenvollen Fingern plastische Kunstwerke betrachtet. Wir müssen danken, dass dieses Wesen, Helen Keller genannt, lebt und atmet. Sie ist eine Blüte unseres Geschlechts, ein hohes Beispiel für die Herrlichkeit menschlichen Wollens, ihr Werden ist ein Hochgesang für die Glücksfähigkeit des gequälten Menschenherzens. Wie dürfen wir klagen über zu harten Spruch des Schicksals, wenn diese durch eigne Kraft zum geistigen Sehen erlöste arme Blinde ihre Hände faltet und zum grossen Weltenschöpfer ihr Dankgebet hinaufstammelt: „Glückes genug gabst du mir, Herr!“

In dieser Ausgabe meiner "Lebensgeschichte" grüsse ich meine Freunde im deutschen Vaterlande. Gerne möchte ich glauben, dass mein Buch etwas Vergnügen gäbe, um die grosse geistige Freude einigermassen zu vergelten, die ich dem Lande Schillers und Goethes schuldig bin. Helen Keller.

Widmung zur „Geschichte meines Lebens“ (Verlag Robert Lutz, Stuttgart). Von Helen Keller selbst geschrieben.

Vom internationalen Taubstummen-Kongreß in Lüttich.

Von Dr. W. Kuntze.

In No. 9 dieses Blattes wurden bereits einige Bemerkungen über den anlässlich der Weltausstellung zu Lüttich veranstalteten Kongress gebracht. Die Leser dieses Blattes werden daraus ersehen haben, dass unter den belgischen Taubstummen, richtiger gesagt unter ihren Leitern, eine tiefgehende Spaltung besteht, welche leider dazu führte, zwei internationale Versammlungen nebeneinander abzuhalten. Durch Zufall erhielt ich die Einladung des Generalsekretärs Herrn L. J. Bothy-Brüssel; ich bat zunächst um ein Programm. Dieses bekam ich umgehend zugesandt und dasselbe erregte durch seine Reichhaltigkeit und vielversprechende Arbeitseinteilung mein lebhaftes Interesse. So entschloss ich mich denn, obwohl ich inzwischen von der Uneinigkeit der belgischen Taubstummen-Ver-

eine erfahren hatte, dem Congrès libre de la fédération neutre des sociétés de sourds-muets de Belgique (freier Kongress des neutralen Verbandes belgischer Taubstummenvereine) beizuwohnen.

Nach rascher Fahrt wurde Köln erreicht, und nach kurzem Aufenthalt ging es der belgischen Grenze zu nach Herbesthal, der letzten freundlich sauberen Station auf deutschem Boden. Es ist, als nehmen wir für lange Zeit Abschied von dem Wesen unserer Heimat. Schwere Lokomotiven werden vor den Zug gespannt, plump und hässlich wie der belgische Karrengaul. Schwarzer Rauch qualmt aus tausend Schloten, in rücksichtslos rasender Eile, Tunnel auf Tunnel durchfliegend, nur kurze Ausblicke in eine liebliche Natur gewährend, der die erbarmungslose Industrie ihre Keuschheit völlig genommen hat, geht es hinein in das belgische Land. Es dunkelt, der Zug fährt über die breite Maass, tausend und abertausend Glühlichter funkeln auf, im Wasser sich spiegelnd wie ein Traum aus tausend und eine Nacht. Türme von unten bis oben mit Glühwürmchen besetzt, illuminierte Häuser, Kähne und Brücken, über allem ernst und ruhig der silberne Mond -- Lüttich ist erreicht, die Weltausstellung entbietet uns ihren Willkommensgruss.

Unendlich starker Verkehr wogt auf dem Bahnhofe und in der Stadt. Nach einigen Schwierigkeiten fand sich denn auch ein leidliches Unterkommen, allerdings zu ziemlich hohem Preise. Bei solchen Gelegenheiten strecken sich eben tausende von Händen aus, um zu gewinnen, ohne Rücksicht, ob Du zu edler Arbeit oder zum Vergnügen kommst. Wir auswärtigen Gäste haben uns alle wiederholt gesagt, es würde besser sein, solch einen Kongress in Zukunft nicht wieder unmittelbar mit einer Weltausstellung zu verbinden. Zum Vergnügen habe man durch die Arbeit ohnehin wenig Zeit, und dann werde das Leben doch nur nutzlos verteuert.

Am Montag, den 14. August nahmen die Beratungen ihren Anfang. Taubstumme und Hörende berieten gemeinsam. Die Sitzungen waren durch die Schwierigkeiten der Uebersetzungen und Verdolmetschungen, sowohl der fremden Sprache wie der Gebärde, zwar zeitraubend, aber doch auch wieder recht lebhaft und interessant.

Besonders verdient um die Übersetzung machte sich Professeur Landrain (Berchem-St. Agathe bei Brüssel). Er übertrug das Englische und Deutsche ins Französische. Madame Rollier aus Paris opferte sich auf, indem sie während sämtlicher Sitzungen (insgesamt 16 Stunden) für ihre taubstummen Freunde alles in die Gebärde übersetzte. Es sind nämlich besonders die älteren Franzosen und Belgier fast ausschliesslich nach der Methode ihres Abbé de l'Epée gebildet.

Unter den Teilnehmern bemerkte man von Nichtbelgiern zunächst den bekannten Prof. Ferreri (Rom) mit seinem temperamentvollen Schüler Micheloni, Fräulein Eklund, die Herren Sundberg und Will (Helsingfors in Finnland) ferner Herrn Reverend Blomefield Sleight, einen englischen Pastor aus Nordhampton mit mehreren seiner Schüler. Besonders zahlreich war aber die französische Sektion vertreten, erwähnt seien nur die vom Pariser Kongress 1900 schon bekannten Namen: Cochefer, Gaillard und Graff. Von den belgischen Lehrern hatte ich die Freude, ausser den bereits genannten Herrn Landrain, besonders die Herren Herlin und Rouma als Männer ausgezeichneter Bildung näher kennen und schätzen zu lernen. Herr Bothy dagegen, welcher von dem Bestreben beseelt ist, sich um das Versicherungswesen der belgischen und französischen Taubstummen verdient zu machen, fand, da er als Schriftführer sehr in Anspruch genommen war, während des Kongresses nur wenig Gelegenheit, mit eigenen Ansichten hervorzutreten. Die deutschen Landsleute hatten sich, mit Ausnahme des Berichterstatters, leider bestimmen lassen, nur dem späteren Kongress der anderen Partei beizuwohnen. Als Vertreter derselben waren Frau Schenk und Herr Rumpf-Berlin entsandt, welchen sich noch mehrere Landsleute angeschlossen hatten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst Unterricht und Berufsbildung.

Da die Verhandlungen ziemlich umfangreich sich gestalteten, ist es mir in Anbetracht des verfügbaren Raumes unmöglich, alles zu erwähnen, es muss auf den demnächst erscheinenden gedruckten Kongressbericht verwiesen werden, welcher ausser den Verhandlungen eine Menge guter Aufsätze enthält.

Zunächst wurde das belgisch-französische Taubstummenbildungswesen einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurden verschiedene Briefe früherer Schüler verlesen, welche durch ihre widersinnige Ausdrucksweise davon Zeugnis ablegen, dass das Ausbildungsresultat noch nicht befriedigt. Zur Abhilfe wurden ziemlich bestimmte Vorschläge gemacht. Unter anderem Abtrennung der schwachbegabten von den befähigteren Schülern und Aenderungen im Verwaltungswesen. Die Blindeninstitute, welche in Belgien und Frankreich mit den Taubstummenanstalten noch verbunden sind, müssten unbedingt losgelöst werden. Die Taubstummenschulen sollten nicht mehr wie bisher dem Justizministerium, sondern dem Unterrichtsminister untergeordnet werden. Ferner: Einrichtung bestimmter Bezirke im Lande, welche mit Taubstummenanstalten besetzt werden, Gleichstellung derselben mit öffentlichen Schulen. Sorgfältigere Ausbildung der Taubstummenlehrer, welche nicht dem geistlichen Stande angehören sollen, bessere Besoldung derselben. Zulässigkeit der Anstaltsdirektion und Ueberwachung der Handwerkerschulen für Taubstumme durch die Taubstummenlehrer. Errichtung von Seminaren für die Lehrer. Bezüglich der Ausbildung der Taubstummen selbst wurde über die Anwendung des Schulzwanges, d. i. Verpflichtung der Eltern, ihre taubstummen Kinder der Schule zuzuführen, damit alle taubstummen Kinder angemessenen Unterricht empfangen können, beraten. Auch wurde über Vorklassen, welche nach Möglichkeit mütterliche Anleitung ersetzen sollen, für Taubstumme jüngeren Alters gesprochen und dabei betont, dass besondere Sorgfalt bei der Erziehung der taubstummen Kinder im Kreise der Familie sehr wichtig sei. Weiterhin wurde vorgeschlagen, die mit normalem Verstande begabten Kinder in eigentlichen Taubstummenanstalten, die geistig zurückgebliebenen dagegen in besonderen, neu zu errichtenden Anstalten auf dem Lande in Verbindung mit ländlicher Beschäftigung zu erziehen. Um den Wünschen begabter Taubstummer, welche auf amerikanische Vorbilder hinweisen, Rechnung zu tragen,, soll zunächst die Schaffung besonderer Klassen für höheren Unterricht, möglicherweise in Verbindung mit den Seminaren für Taubstummenlehrer, verlangt werden. Bezüglich der brennenden Frage der Laut- und Gebärdensprache wurde folgender Beschluss gefasst: Der Kongress äussert, in Anerkennung des durch die Erfahrung bestätigten Wertes der Lautsprache und Absehfertigkeit (es waren nämlich auch mehrere lebende Beispiele für diese Methode auf dem Kongress anwesend) den Wunsch, die Lautsprache allen taubstummen Kindern zu lehren und damit fortzufahren bei allen Schülern, welche mit derselben Erfolg haben. Dagegen solle die Schrift bei denjenigen angewendet werden, welche in der Lautsprache und Absehfertigkeit keine Erfolge erzielen.

Auf Wunsch der anwesenden Taubstummen setzte man noch hinzu: Während der Freistunden soll die Gebärdensprache gestattet sein.

Die Debatte über diesen Punkt war sehr lebhaft. Einige besonders intelligente Taubstumme mussten zwar die Vorzüge der Lautsprache anerkennen, doch hatten sie insbesondere die grösseren Kosten und längere Dauer einer derartigen Ausbildung einzuwenden. Es war für mich, der ich als Anhänger der Lautsprache eingetreten bin, wissenswert, dass etliche Taubstumme selbst zugaben, durch einseitige Bevorzugung der Gebärde, sei es im Verkehr mit ihresgleichen, sei es im Verkehr mit vollsinnigen Menschen, die Lautsprache und Absehfertigkeit wieder verlernt zu haben. Es war dies namentlich bei solchen der Fall, die durch ihren Beruf oder geringere Bildung nach dem Verlassen der Schule von vornherein niedrigeren Gesellschaftskreisen zugeführt waren. Solche Taubstumme meiner Bekanntschaft dagegen, welche länger und öfters Gelegenheit hatten und suchten, mit guten vollsinnigen Menschen besserer Bildung zu verkehren, hatten auch das mühsam Erworbene behalten und befestigt. (Fortsetzung folgt).

Kleine Rundschau.

Harburg. Dem taubstummen Tischlermeister Heinrich Rohr in Bevensen (Kreis Uelzen) ist vom Regierungspräsidenten zu Lüneburg für die Ausbildung der taubstummen Lehrlinge Hugo Müller aus Hildesheim und Heinrich Prigge

aus Georgswerder auf Wilhelmsburg (Kreis Harburg) eine Prämie von zusammen 300 M bewilligt worden.

Hamburg. Die am Sonntag, den 3 September stattgehabte Erbauungsstunde in der hiesigen Taubstummen-Anstalt war trotz des ungünstigen Wetters sehr gut besucht. Herr Direktor Söder sprach — wie immer — mit von Herzen kommender und zu Herzen gehender Wärme. Die versammelten Taubstummen folgten seinen Worten mit Aufmerksamkeit und Interesse. Nach Schluss der Erbauungsstunde folgte noch eine zwanglose Unterhaltung, an der sich Herr Direktor Söder in freundlichster Weise überall beteiligte.

Bremen. Der von Bohlmann-Bremen zum Leipziger Taubstummen-Kongress eingebrachte und angenommene Antrag, die Unterbringung der schwachbegabten taubstummen Zöglinge in besonderen Klassen betr., scheint für die Taubstummen-Anstalt in Emden keine Bedeutung zu haben, denn in ihrem 60. Jahresbericht ist zu lesen, dass „die Auflösung der früheren Klasse für schwachbefähigte Kinder, die im vorigen Jahresberichte angedeutet war, im Laufe des Jahres erfolgt ist." „Die Kinder wurden nach ihrem Können auf die II. und III. Klasse verteilt." Nach diesem Berichte sind mehrere Kinder unkonfirmiert geblieben und hätte man erwartet, dass die schwachbegabten Zöglinge einfach in die Anstalt Osnabrück, welche nach der Neuorganisation des Unterrichts nur schwachbegabte Kinder aufnimmt, geschickt werden könnten, auch wenn die Anstalt in Emden, solange sie auf Wohltätigkeit der Ostfriesen angewiesen ist, isoliert bleibt. Ferner verdient der untenstehende Abschnitt, dem 60. Jahresberichte der Taubstummen-Anstalt zu Emden entnommen, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden.

„Mit Ablauf des Schuljahres 1905 trat der Taubstummen Lehrer Stelling seinen ihm auf seinen Antrag von dem Provinzial-Ausschuss (Hannover) bewilligten zweijährigen Urlaub an. Von den Behörden bei seinem Unternehmen unterstützt, beabsichtigt er, in einem Vororte Hannovers ein Heilpädagogium für geistig anormale und schwer zu erziehende vollsinnige, aber nicht idiotische Kinder gebildeter Stände zu errichten. Durch eine solche Anstalt wird eine Lücke in dem Unterrichtswesen ausgefüllt. Es gibt viele derartige Kinder, deren Angehörige nicht in der Lage sind, die hohen Kostgelder aufzubringen, die in einem Privatunternehmen naturgemäss gezahlt werden müssen. Hilfsschulen für schwachbegabte Kinder sind aber nicht völlig geeignete Bildungsanstalten für solche Kinder. Herr Stelling wird einen besonderen Vertrag mit den Organen der Provinzialverwaltung abschliessen. Es dürfte dies mit dazu beitragen, dass die Angehörigen der betreffenden Kinder der neuen Anstalt bald Vertrauen entgegen bringen. Angehörigen der Provinz Hannover werden gewisse Vorteile hinsichtlich der Kostgeldzahlung gewährt werden."

Bremen. In unserer letzten Versammlung hatten wir die Ehre, neben einigen auswärtigen Taubstummen einen taubstummen Ringkämpfer, Herrn Jean Rodenbusch aus Köln, (auf den Plakaten der taubstumme Löwe aus Köln genannt) kennen zu lernen. Im 40. Lebensjahre stehend und eine robuste Erscheinung, geht er im hiesigen Hansa-Theater jeden Abend abwechselnd mit tüchtigen Ringkämpfern aus aller Herren Länder einen Kampf ein, und sind drei Preise bis zu 5000 M. ausgesetzt. Laut Kontrakt ist er verpflichtet, bis zum 15. September hier zu bleiben und gedenkt alsdann nach Köln zurückzureisen. Merkwürdig bleibt es nur, dass er bis jetzt unbekannt geblieben ist, trotzdem er 20 Jahre lang dem Ringkampfberufe nachgegangen ist. Viel Glück wünschen wir ihm gleichfalls.

Stade Am Sonntag, den 24. September findet in der hiesigen Taubstummen-Anstalt wieder ein Gottesdienst statt. Zahlreiches Erscheinen zu demselben ist dringend erwünscht. Fahrtausweise sind vom Direktor der Anstalt zu erhalten. Es genügt, wenn man eine Postkarte an denselben schreibt. Man erhält den Ausweis dann als portopflichtige Dienstsache unfrankiert zugesandt, wofür der Empfänger kein Strafporto, sondern nur 10 Pf. an den Postboten zu zahlen hat.

Am Nachmittag findet, wie immer, gemütliche Zusammenkunft in dem bekannten Lokale „Zum Kyffhäuser“ statt. Der Herr Direktor, sowie die Lehrer pflegen zu derselben auch zu erscheinen.

Es ist nun ein Jahr vergangen, seitdem die Gottesdienste vom Landeskonsistorium in Hannover angeordnet wurden. In Stade waren dieselben, im Gegensatz zu denjenigen in anderen Orten, meist schwach besucht. In Harburg, welche Stadt zum Gottesdienstbezirk Stade gehört, wohnt eine grosse Anzahl von Taubstummen. Aber diese scheinen eine Erbauung für überflüssig zu halten, denn trotz der bequemen Fahrgelegenheit nach Stade, lässt sich selten einer da blicken. Sie sollten sich an den Taubstummen vom Lande ein Beispiel nehmen, denn diese pflegen sich, trotz der weiten Wege zu den Bahnstationen, meist sehr zahlreich einzufinden, um sich an Gottes Wort zu erbauen. — m —

Termin-Kalender.

Datum.	Ort der Veranstaltung.
17. Septemb.	**Hamburg.** Spät-Sommerball des Taubstummen-Bundes bei Feldmeier-Hohenfelde.
17. Septemb.	**Altona.** Versammlung des Taubstummen-Vereins Altona und Umgegend.
17. Septemb.	**Osterholz-Scharmbeck.** Gottesdienst für Taubstumme.
24. Septemb.	**Lüneburg.** Gottesdienst für Taubstumme.
24. Septemb.	**Stade.** Gottesdienst für Taubstumme.
1. Oktober.	**Bremen.** Versammlung des Allgemeinen Taubstummen-Vereins zu Bremen.
22. Oktober.	**Hamburg.** Erbauungs-Stunde für Taubstumme in der Taubst.-Anstalt.
8. Nov.	**Schleswig.** 100jährige Jubiläumsfeier der Taubstummen-Anstalt.
26. Dez.	**Hamburg.** Weihnachtsfeier des Taubstummen-Bundes in Feldmeyers Gesellschaftshaus, Kohlhöfen 27.

Vereinsberichte.

Hamburg. Zum Besten der Unterstützungskasse für bedürftige Taubstumme in Hamburg hat Herr Kommissionsrat Busch, wie bereits mitgeteilt, dem Taubstummen-Verein 300 Billetts à 1 M. zu den Abendvorstellungen des Zirkus Busch geschenkt und gestattet, das Billett für 50 Pfennige zu verkaufen. Die Vorstände beider Taubstummen-Vereine hatten die Hoffnung, ein flottes Geschäft machen zu können. Nach Bekanntmachung kamen denn auch unzählige Bestellungen, so dass manche unberücksichtigt bleiben mussten. Bei Nachfragen für Donnerstag- und Freitag-Vorstellungen musste den Bestellern die Antwort schon am Dienstag erteilt werden: „Leider ausverkauft“. Im Zirkus erhielten die Taubstummen den Platz des ersten Ranges auf gepolsterten Stühlen. — —

Altona. Am 1. Oktober wird der weitbekannte und beliebte Vorsitzende des Provinzialtaubstummen-Vereins, Herr Direktor Engelke, sein 50jähriges Taubstummenlehrer-Jubiläum feiern. Alle schleswig-holsteinischen Taubstummen, wie seine ehemaligen Schüler werden freundlichst gebeten, das Fest durch einen Glückwunsch verschönern zu helfen.

Altona. Zum Umzug am 1. Oktober werden die Mitglieder an ihre Pflicht erinnert, ihre neue Wohnung stets bei Herrn Kassierer Raabe anzugeben. Herr Präses Claudius wird seine Wohnung nach Langer Balken No. 12 I verlegen, während Herr Vizepräses Ernsberger die Wohnung an der Gerichtstrasse No. 38 II in Altona erhält. — Viel Glück den Beiden im neuen Heim! E. jun.

Bremen. Zu Ehren der auswärtigen Teilnehmer beim Gottesdienste des 17. Sept. in Osterholz-Scharmbeck veranstaltet der allgemeine Taubstummen-Verein zu Bremen am Sonnabend, den 16. Sept., abends 8 Uhr im Lokale „Papenburg“, Papenstr. 4, eine gemütliche, zwanglose Zusammenkunft. — Am 1. Oktober gleich nach dem hiesigen Gottesdienste um ½6—7 Uhr ist die monatliche Versammlung des Vereins im obengenannten Lokale. — Der Vorstand hat beschlossen, in diesem Winter in der Mitte jeden Monats einen Vortragsabend in verschiedenen Lokalitäten zu veranstalten.

Bremer Bericht. Von unserem Berichterstatter. Am Sonntag, den 3. September, abends 8 Uhr, hielt der Allgemeine Taubstummen-Verein zu Bremen im Vereinslokale seine monatliche Versammlung ab. Der Vorsitzende, C. Bohlmann, machte den Versammelten die Gründe der Verlegung der Versammlung bekannt. Aufgenommen wurden 4 Taubstumme als aktive Mitglieder; ein weiteres Aufnahmegesuch musste bis zur nächsten Versammlung zurückgesetzt werden. Infolge der

unter den Mitgliedern umlaufenden Gerüchte über die Entziehung des Schatzmeisterspostens, welchen bis zum 25. Juni Herr Ulrich inne hatte, sah sich der Vorsitzende gezwungen, der Versammlung Aufklärung zu geben. Laut Beschluss der ausserordentlichen Generalversammlung am 2. Juli d. J. hat der Vorsitzende, C. Bohlmann, den Schatzmeisterposten bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung übernommen. Die Dampferfahrt nach Rechtenfleth am 23. Juli brachte einen Ueberschuss von 4.20 M. ein. Da der Bremer Delegierte zum Leipziger Taubstummen-Kongress grössere Ausgaben gemacht hat, wurde sein Antrag, ihm den Ueberschuss von 1.80 M., den er s. Zt. dem Verein zusagte, zu belassen, angenommen. Ueber Beitrittserklärungen passiver Mitglieder entspann sich eine längere Debatte. Der Vorsitzende unterzog das Verhalten einiger Nichtmitglieder, die bestrebt sind, den Gesamtvorstand zu verdächtigen, einer herben Kritik. Noch vor Schluss der Versammlung empfahl der Vorsitzende ein Abonnement auf die „Neue Zeitschrift für Taubstumme“ in Hamburg. Es ist zu hoffen, dass durch diese Zeitung das Allgemeinwohl der Taubstummen in den drei Hansestädten und Umgegend gefördert wird. Nach Schluss der Versammlung ging man zur gemütlichen Geselligkeit über.

Hamburg. Eine nicht gehaltene Rede zur Verschmelzungsfrage. — Meine Damen, meine Herren! Von mehr als einem Redner in den beiden grossen General-Versammlungen wurde das alte Wort betont: „In der Einigkeit liegt die Stärke!“ Es hört sich gut an dieses Wort. Und wer es liest, der meint, es sei eine schöne Sache um die Einigkeit und eine leichte dazu. Es ist etwas Grosses und Schönes, einem anderen die Hand zu geben, um mit ihm vereint für eine gute Sache zu streiten. Aber das Wort „Einigkeit“ muss nach seiner tiefsten Bedeutung aufgefasst werden. Es genügt nicht, äusserlich guten Willen zu zeigen. Er muss vielmehr so in Fleisch und Blut übergehen, das ehrliche Wollen muss so fest im Herzen sitzen, dass jede Partei auch bereit ist, zum Zweck der Einigkeit ein Opfer zu bringen. Wenn's not tut, auch mehrere. Denn wenn sich zwei Unternehmungen, zwei Vereine zu einem Ganzen verschmelzen wollen, dann muss jeder von beiden etwas aufgeben, was ihm selbst wohl lieb und nützlich war, was aber nicht in die neue Gemeinschaft hineinpasst. Das nenne ich wirkliche Einigkeit, wenn jeder bereit ist, zum Besten unserer guten Sache, zum Wohle des grossen Ganzen freiwillig zu verzichten. Und ist das denn so schwer? Es handelt sich doch meistens um Nebensachen. Da ist zum Beispiel der Name, um den gestritten wurde. Ich bitt' Euch, Kinder! Namen sind leerer Schall. Ob mir der Schneider ein gewisses Kleidungsstück als Hose oder Beinkleid verkauft, ist mir höchst gleichgültig, wenn's mir sonst nur passt und gefällt. —

Die Vorstandsfrage ist schon wichtiger. Und ich begreife gerne, dass es nicht leicht ist, sie zu erledigen. Aber dabei darf weder gekränkter Ehrgeiz, noch sonst etwas in Frage kommen. Einzig und allein der Grad der Tüchtigkeit muss hier entscheiden, um einen Vorstand zu erhalten, der befähigt ist, den neuen grossen Verein zum Besten aller zu leiten.

Ja, ja! Es ist doch nicht so leicht, Einigkeit zu erzielen. Viele Köpfe gehen schwer unter einen Hut. Aber wenn jeder den ehrlichen Willen mitbringt, vor allen Dingen die Leiter beider Vereine, dann wird schliesslich doch eine schöne Einigkeit Platz greifen. Und dass sie von Dauer sein wird, wollen wir alle hoffen. Ein „Hoch“ bringe ich jedem, der hierzu mithilft, indem er seine eigenen Wünsche schweigen lässt und sich statt dessen als treu dienendes Glied dem Ganzen einfügt! M.

An meine Leser!

Am Schluss des ersten Halbjahres spreche ich allen Freunden, Mitarbeitern und Bestellern meinen herzlichsten Dank aus. Zugleich bitte ich, mir das gezeigte Wohlwollen auch ferner zu bewahren. —

Gleichzeitig zur freundl. Beachtung, dass die Berichte vom Leipziger Kongress in nächster Nummer fortgesetzt werden. Ich bitte zugleich um gefl. Einsendung der fälligen Abonnementsgelder, um die Zeitung auch fernerhin pünktlich senden zu können. Mit freundschaftlichem Gruss

Der Herausgeber

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: G. Metelmann, Hamburg.
Druck von R. Zacharias, Magdeburg N.

Date Due			